

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1957

Ausgegeben Schwerin, Mittwoch, den 28. August 1957

Inhalt:

- | | |
|---|--|
| <p>I. Bekanntmachungen und Mitteilungen</p> <p>66) Erstes Kirchengesetz vom 24. Juni 1957 zur Ergänzung des Kirchengesetzes vom 2. Dezember 1955 über die Ordnung des Gottesdienstes</p> <p>67) Entschließung der Generalsynode zum Predigtthema</p> | <p>68) Theologische Woche der Theologischen Fakultät der Universität Rostock</p> <p>69) Männersonntag</p> <p>II. Personalien</p> <p>III. Handreichung für den kirchlichen Dienst</p> |
|---|--|

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

66) G. Nr. /252/1 II 21 a I

Der Landessynodalausschuß hat auf seiner Sitzung vom 24. Juni 1957 das folgende Kirchengesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

**Erstes Kirchengesetz vom 24. Juni 1957
zur Ergänzung des Kirchengesetzes
vom 2. Dezember 1955
über die Ordnung des Gottesdienstes.**

§ 1

In der Ergänzung des Kirchengesetzes vom 2. Dezember 1955 über die Ordnung des Gottesdienstes (Kirchliches Amtsblatt 1956 Nr. 1, Seite 1 f) werden gemäß § 1 (2) aus dem „Ersten Band der Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden“

1. Das Kalendarium und aus Abschnitt B „Der Hauptgottesdienst ohne Heiliges ABENDMAHL am Karfreitag, an Buß- und Bettagen und an Bittagen“ und „Die Feier des Heiligen ABENDMAHLS außerhalb des Hauptgottesdienstes“ unter Berücksichtigung der in §§ 2 bis 4 aufgeführten näheren Bestimmungen in der Evang.-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs angenommen,
2. „Der Predigtgottesdienst als Hauptgottesdienst“ nicht angenommen.

§ 2

Für das Kalendarium gelten in der Landeskirche folgende Sonderbestimmungen:

1. Zu I „Die Sonntage und die beweglichen Feste der Kirche nebst den unbeweglichen Festen der Weihnachtszeit“:
 - a) Nur wenn der 26. Dezember auf den ersten Sonntag nach dem heiligen Christfest fällt, soll dieser mit dem Proprium des Tages des Erzmärtyrers Stephanus begangen werden. Das Proprium des heiligen Christfestes II kann in diesem Falle am 25. Dezember anstelle des Proprium des heiligen Christfestes I Verwendung finden.
 - b) Der Altjahresabend (31. Dezember) wird in der Landeskirche regelmäßig begangen.
 - c) Der Tag der Erscheinung des Herrn (Epiphania) wird am 6. Januar begangen; wo das nicht mög-

lich ist, am 5. Januar, wenn dieser ein Sonntag ist, sonst am 1. Sonntag nach Epiphania.

- d) In der Landeskirche gilt die Zählung nach Trinitatis.
2. Zu II „Die unbeweglichen Feste und Gedenktage der Kirche“:

Von den aufgeführten unbeweglichen Festen und Gedenktagen der Kirche werden in der Landeskirche begangen:

 - a) Der Tag der Geburt Johannes des Täufers (24. Juni) nach Maßgabe der Anmerkung 18.
 - b) Der Gedenktag der Augsburgischen Konfession (25. Juni), falls er auf einen Sonntag fällt und dieser nicht mit dem Proprium des Johannestages begangen wird.
 - c) Der Tag des Erzengels Michael und aller Engel (29. September) nach Maßgabe der Anmerkung 21, Satz 1 und 3.
 - d) Der Gedenktag der Reformation stets am 31. Oktober.
3. Zu III „Besondere Tage und Anlässe“:
 - a) Bis zur endgültigen Festlegung des „Gedenktages der Entschlafenen“ wird empfohlen, das Proprium des Tages für Friedhofsandachten oder Nachmittagsgottesdiensten zu verwenden.
 - b) Die Neuregelung des Buß- und Bettages am Eingang der Passionszeit und des Erntebitttages bleibt einem weiteren Ergänzungsgesetz vorbehalten.

§ 3

„Der Hauptgottesdienst ohne Heiliges ABENDMAHL am Karfreitag, an Buß- und Bettagen und an Bittagen“ wird nicht verbindlich gemacht.

§ 4

Für „Die Feier des Heiligen ABENDMAHLS außerhalb des Hauptgottesdienstes“ II ist die linke Spalte verbindlich.

§ 5

Dies Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Schwerin, den 15. Juli 1957

Der Oberkirchenrat

D. Dr. Beste

Entschließung der Generalsynode zum Predigtthema

Die Generalsynode der VELKD hat auf der Tagung in Hamburg am 18. bis 23. Mai 1957 die nachstehende Entschließung gefaßt:

Entschließung der Generalsynode zum Predigtthema

Die Generalsynode der VELKD hat sich auf ihrer Tagung in Hamburg mit der Predigt als Hauptthema befaßt. Als Prediger und Predigthörer haben die Synodalen gemeinsam bedacht, was in der Predigt geschieht, und sind aufs neue der Gabe des göttlichen Wortes froh geworden. Sie haben erkannt, daß in dem Menschenwort der Predigt Gott der Herr selbst unter uns redet und handelt.

Die Generalsynode bittet alle Prediger, sie möchten unter ihren Belastungen und Anfechtungen des Predigtendienstes als der Mitte ihres Amtes nicht müde werden.

Sie bittet die Gemeinden, sich der Predigt neu zuzuwenden und das Wort Gottes nicht zu verachten, das in menschlicher Unvollkommenheit geredet wird.

Die Kirche, die das Wort für sich behält, wird es verlieren. Sie muß darauf achten, daß Gott der Predigt oft wider unser Erwarten Türen aufschließt. Er hat auch heute ein großes Volk in der Welt!

In dieser Gewißheit trägt die Generalsynode im Blick auf aktuelle Predigtnöte den Kirchenleitungen, den Predigern und den Gemeinden folgende Anregungen und Bitten vor:

1. Wir stellen dankbar fest, daß die gegenwärtige theologische Schriftforschung viele Texte neu erschlossen hat. Wir bitten die theologischen Lehrer, unseren Studenten und Predigern den Weg von der Exegese zur Predigt noch besser zu weisen. Wir bitten auch bei der Ausbildung der Kandidaten dieser zentralen Frage ganz besondere Sorgfalt zuzuwenden.
2. Wir haben den Eindruck, daß die gedruckten Predigthilfen weithin unzureichend sind. Wir bitten die Kirchenleitung zu erwägen, auf welche Weise sie den Predigern mit guten Predigthilfen beistehen kann. Es ist dabei klar, daß auch die beste Predigthilfe die persönliche Begegnung mit dem Text nicht überflüssig macht.
3. Wir bitten die kirchlichen Oberhirten, den Amtsbrüdern das gute Gewissen zu geben, daß sie auf vieles andere verzichten, um Stimme für ihre Predigt zu gewinnen. Wir bitten sie, die Diener am Wort vor der Flucht in die Betriebsamkeit zu bewahren.
4. Wir weisen auf den Segen gemeinsamer Predigtvorbereitung im Kreis der Amtsbrüder hin.
5. Wir bitten die Kirchenleitungen, den Predigern den dringend begehrten Dienst zu erweisen, daß ihre Predigt von theologisch sachkundigen Beratern gehört und mit ihnen brüderlich durchgesprochen wird.
6. Wir bitten die Kirchenleitungen Sorge zu tragen, daß das auf der Synode begonnene Gespräch zwischen Predigern und Predigthörern auf mancherlei Weise weitergeführt wird. In diesem Zusammenhang bitten wir, insbesondere auch die Pfarrfrauen und Pfarrbräute mehr als bisher dafür zuzurüsten. Wir ermutigen Gemeindeglieder und Prediger zu

einem Gespräch über die Predigt. Dadurch wird der Prediger vor der Isolierung bewahrt und der Predigthörer geübt, recht zu hören.

Auf diese Weise entsteht eine Gemeinde, die selber das Wort weiterträgt. So wird auch die Predigt auf den unter der Kanzel gegenwärtigen Menschen ausgerichtet und von unverbindlichen allgemeinen Aussagen befreit.

7. Wir weisen Prediger und Predigthörer aneinander in rechter Liebe. Wir bitten die Prediger durch gründliche Klarheit und knappe Schlichtheit der Predigt auf die begrenzte Aufnahmefähigkeit des modernen Menschen und seine Übersättigung mit Eindrücken Rücksicht zu nehmen. Wir bitten die Gemeinde, nie zu vergessen, daß uns Gottes Wort um unserer eigenen Schwachheit willen immer nur in, mit und unter dem Menschenwort gegeben wird.

Der Oberkirchenrat bringt diese Entschließung hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Schwerin, den 25. Juli 1957

Der Oberkirchenrat
Spangenberg

68) G. Nr. /282/ VI 42 c

Theologische Woche der Theologischen Fakultät der Universität Rostock in der Zeit vom 7. bis 14. Oktober 1957 in Rostock

Der Oberkirchenrat gibt nachstehend die Themen für die in der Zeit vom 7. bis 14. Oktober 1957 in Rostock stattfindende Theologische Woche der Theologischen Fakultät der Universität Rostock bekannt:

Prof. Dr. Gottfried Quell: Jesaja 14

Dozentin Dr. Marie-Louise Henry: Die Bedeutung des Tieres für das religiöse Bewußtsein des alttestamentlichen Menschen

Prof. Dr. Konrad Weiß: Die Ergebnisse der neuesten Forschungen zur Apostelgeschichte

Prof. Dr. Erhard Peschke: Die gestaltenden Kräfte der alten Brüderunität

Prof. Dr. Heinrich Benckert: Die Predigt als Problem der Dogmatik

Prof. Dr. Albrecht Beyer: Kierkegaard und die heutige evangelische Theologie

Prof. Dr. Gottfried Holtz: Übertritte zur katholischen Kirche. — Diskussion und Motive.

Schwerin, den 19. August 1957

Der Oberkirchenrat
Walter

69) G. Nr. /294/ II 35 m²

Männersonntag

Der Männersonntag der Evangelischen Kirche in Deutschland wird am 18. Sonntag nach Trinitatis, 20. Oktober 1957, begangen.

Das Thema dieses Sonntages lautet:

„Christen leben für die Welt“.

Die Handreichung zur Gestaltung des Sonntags wird allen Kirchengemeinden durch den Landesbeauftragten für die kirchliche Männerarbeit rechtzeitig zugesandt.

Schwerin, den 21. August 1957

Der Oberkirchenrat
Walter

II. Personalien

Berufen wurden:

Pastor Hans Joachim Huhnke in Pokrent auf die 2. Pfarrstelle an der St. Georgenkirche zu Wismar zum 1. September 1957. /131/1 Pred.

Pastor Wilhelm Wagner in Wittenburg auf die Pfarre in Selmstorf zum 1. September 1957. /300/1 Pred.

Pastor Axel Fuchs in Wismar, St. Georgenkirche, rückt mit Wirkung vom 1. September 1957 von der 2. in die 1. Pfarrstelle ein. /131/2 Pred.

Pastor Walter Blohm in Badresch auf die Pfarre in Hohen Mistorf zum 15. Oktober 1957. /354/1 Pred.

Heimgerufen wurde:

Pastor i. R. Dr. Georg Höcker in Kirch Jesar am 25. Juli 1957 im 76. Lebensjahr. /99/ Pers. Akten.

Ausgeschieden ist:

Pastor Werner Henning in Selmstorf auf seinen Antrag mit Wirkung vom 1. August 1957. /31/ Pers. Akten.

Berichtigung

Im Kirchlichen Amtsblatt 1957 Nr. 11, Seite 65 muß es richtig heißen:

Beauftragt wurde der Vikar Hans Holm, Predigerabsolvent der Predigerschule Wittenberg, aus Schwanbeck, mit der Verwaltung der Pfarre Massow zum 1. Juli 1957.

Handreichung für den kirchlichen Dienst

Christus ist hier

„Heute ist dies Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren“. (Luk. 4, 21) Als Jesus dies den Menschen sagte, in Nazareth, am Anfang seiner ersten Predigt, nach der Schriftlesung aus dem Buch des Propheten Jesaja, da sahen aller Augen auf ihn. Die Menschen wunderten sich. Die Menschen fingen an zu begreifen, was der Mann da vor ihnen eigentlich damit gesagt hatte. Und dann wurden sie wütend. So sehr, daß es vom Schluß der Predigt dann heißt: „Sie wurden voll Zorn, die in der Schule waren, da sie das hörten, und standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus“. (Luk. 4, 28, 29)

Wenn wir heute predigen, sind meistens auch die Augen aller Menschen in der Kirche auf uns gerichtet. Aber nun kommt es darauf an, ob dies das Einzige ist, was unser Gottesdienst heute mit dem Gottesdienst damals in der Synagoge von Nazareth gemeinsam hat. Mit anderen Worten: Dürfen wir so sprechen, wie Jesus damals? Ist er auch heute bei uns in unseren Gottesdiensten? Werden die Menschen zornig über uns oder aufgeregt über das, was sie aus unserem Munde hören. Möchten sie auch uns am liebsten zur Stadt hinausstoßen, wie den Herrn Jesus Christus einst? Oder predigen wir etwa so, daß sie selber das Weite suchen und aus der Stadt hinauslaufen, um nur von uns und unserer Predigt in der Kirche möglichst weit entfernt zu sein? Solche und noch vielerlei andere Fragen kann man stellen. Wir spüren, daß allerhand darauf ankommt, wie diese Fragen zu beantworten sind. Wir wollen uns daher im Folgenden einmal mit dem beschäftigen, was es um die Predigt heute ist.

Menschliches Tun, und doch Geschehen von Gott her. Irdische Rede, und doch Gottes Wort. Steinerne Kirchen, und doch: Christus ist hier, Ihn will die Predigt den Menschen vor Augen malen. Er hilft dem Prediger. Er ist in der Gemeinde gegenwärtig. Er wandelt das Leben der Seinen, daß es neu wird unter seinen Händen. Er läßt es uns jetzt sagen, damit wir nicht an unserer Aufgabe verzweifeln: Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufgehoben.

Die Predigt

Das Wort der Predigt braucht nicht schön zu sein, aber es muß wahr sein. Die Feierlichkeit ist nicht die Hauptsache. Das war einmal. Durch vieles Hindurch hat die Kirche Jesu Christi es neu gelernt, daß es in Gottesdienst und Predigt nicht um unsere heiligen Gefühle, sondern um Gottes heiligen Geist geht.

Dem Ansturm dämonischer Mächte in den letzten Jahrzehnten hielt der Mensch aus eigener Kraft nicht mehr stand. Er mußte — wollte er nicht verlorengehen — sich in den Händen des lebendigen Gottes bergen. Aufgabe der Predigt muß es also sein. Menschen in den Machtbereich des lebendigen Gottes zu führen und sie darin unter Gottes Schutz zu halten und zu leiten. Aber dieses Hinführen in den Machtbereich Gottes kann nur dann geschehen — dafür hat Gott uns in diesen Jahrzehnten die Augen geöffnet — wenn in der Predigt und durch die Predigt das eine geschieht: Zerstörung der Werke des Teufels. Das wiederum kann nur dann geschehen, wenn wir nicht reden über den abwesenden Christus. Sondern wenn der Auferstandene selbst unter dem Wort gegenwärtig ist. Wenn wir nicht mit Menschenworten chmählich anrennen gegen Befestigungen, sondern wenn die Hand Gottes eiserne Riegel zerbricht. Die Predigt darf Gottes Sieg rühmen, weil mit ihr zugleich der Herr Menschen von den Mächten der Finsternis befreit. Wenn sie das nicht will, soll sie gar nicht erst anfangen. Wenn sie das nicht für nötig hält, soll sie die Augen aufmachen für all die Gebundenheiten um sie her, lauschen auf das Stöhnen der Gefangenen. Wenn sie das nicht für möglich hält, soll sie von Glaubenszeugen den Glauben lernen und von dem Herren selbst sich den Glauben erbitten. Und dann nicht warten. Sondern zupacken. „Sie sterben sonst darüber“. Und das mag mit ein Wesenszug der rechten Predigt

heute sein, daß sie sich nicht bei Nebensachen aufhält, sondern nüchtern und zielbewußt anpackt, wo es nottut.

Wir wissen für uns selbst nichts anderes als die Hilfe und Führung des gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus. Wir wissen, daß wir damit aus dem Tode zum Leben gekommen sind. Und wir glauben (und predigen auch so), daß für die Menschen um uns her und ihre vielerlei Not es eben nur eine einzige Hilfe gibt, daß nur einer helfen kann: Er, dessen Eigentum wir selber wurden. Weil wir das wissen, predigen wir nur ihn und keine Menschenlehre. Weil wir außerdem wissen, daß seine Stunde für einen Menschen schnell vergehen kann, halten wir uns nicht lange mit Vorbereitungen und Umwegen auf. Als der Samariter vorbeikam an dem unter die Räuber Gefallenen, da lief er nicht in die nächste Stadt zum Apotheker, um sich bessere Medikamente für diesen besonderen Fall zu holen, sondern er benutzte das, was ihm gegeben war. Hauptsache, er konnte helfen. Und er half recht. Gott widersteht den Hoffärtigen. Aber falsche Zurückhaltung und ängstliches Zögern sind ihm auch ein Greuel.

Wir haben mit der Predigt die Verlorenen zu retten. Das geht völlig über unser Können hinaus. Aber Gott kann. Und er will es mit uns. Gott will, „daß das Wort des Herren laufe und gepriesen werde“ (2. Thess. 3, 1) Heute. Im Gottesdienst. In unserer Predigt, die ja letztlich doch nicht unsere, sondern (Gott sei Dank) Gottes ist.

Der Prediger

Auf ihn kommt es eigentlich nicht an, sondern nur auf die Botschaft. Je mehr die Botschaft Gottes durch ihn nur hindurchgeht, je weniger von ihm selbst an dieser Botschaft Gottes hängenbleibt, desto besser erfüllt er sein Amt. Aber der Prediger ist nun einmal da. Gott hat ihn als Menschen geschaffen. Und Gott, der seinen Sohn Mensch werden ließ, will ihn dabei haben. Nicht nur ihn benutzen. Welchen Nutzen zöge er schließlich aus ihm. Sondern Gott hat ihn lieb. Den Prediger selbst. Nicht nur die Menschen, die er durch die Predigt rufen läßt. Wen Gott liebhat, den züchtigt er. Aber er bereitet ihn auch, daß er brauchbar wird unter seinen Händen.

Wie der Prediger sich in seinem Alltag, in seinem ganzen Leben von Gott bereiten läßt und wie er in der kurzen Zeit auf der Kanzel predigt, das steht nicht beziehungslos nebeneinander wie Dienst und privater Lebensbezirk manchmal sonst. Sondern das hängt ähnlich eng zusammen, wie Schlägen des Herzens und Durchblutetwerden des Leibes. Gott will Menschen, die nicht nur Christus predigen, sondern Christus nachfolgen; die nicht nur anderen Gehorsam abfordern, sondern selbst im Gehorsam stehen; die nicht nur laut reden von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, sondern die als begnadigte Sünder Zeugen seiner Liebe und Macht geworden sind und immer neu werden.

Der Prediger geht einen schlechten Weg, der meint: Nun fühle ich mich stark und klug genug zum Predigen. Aber der ist auf dem Wege, von Gott gesegnet zu werden, der das Predigen im Vertrauen auf Gottes Befehl und Verheißung wagt, obwohl er mit Jeremia sagen möchte: „Ach, Herr, ich fauge nicht zu predigen“. (Jer. 1, 6) „Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark geworden und hast gewonnen“. (Jer. 20, 7) Unsere hohe Weisheit und unsere hohen Worte zerbrechen an der unheimlich hohen Aufgabe, an die Gott uns als Prediger in seinem Gottesdienst stellt. Wir können uns zwar von ihm dienen lassen. Aber wie sollten wohl wir ihm recht dienen. An dieser Aufgabe müßten wir eigentlich immer wieder zerbrechen. Wir von uns aus könnten Menschen nur vertrösten, ihnen aber keinen wirklichen Trost geben; Verblendete nur anrufen, aber nicht umwenden; Gefangenen nur die Sehnsucht nach Freiheit geben, ihnen aber

nicht die Fesseln lösen. Wir können es nicht. Aber Gott kann es. Weil er es tut, in unserer Predigt, trotz unserer Predigt, darum vergeht jedes stolze Selbstgefühl, jede lächelnde Sicherheit, jede huldvolle Überlegenheit des erfolgsgewohnten Kanzelredners. Was bleibt, ist nur die demütige und vertrauende Bereitschaft: Rede, Herr, dein Knecht hört. Die felsenfeste Gewißheit: Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, als allein Jesum Christum den Gekreuzigten. Und dann Staunen und Dank, daß es geschehen kann: Die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen, die so daran glauben.

So haben die Menschen, die Gott sich zum Eigentum und in seinen Dienst rief, zu horchen und zu gehorchen. Dann dürfen sie der Hilfe Gottes gewiß werden. Wenn sie Gottes Knechte bleiben und nicht der Menschen Knechte werden, dürfen sie Gottes Botschaft hören und Gottes Wort predigen, so daß etwas geschieht. Es kann unter ihrem Wort Verstockung geben. Aber Gott möchte seinen Frieden bringen. Allen. Und seine angefochtenen und doch gesegneten Boten dürfen dann erfahren, wie sie arm sind und noch viele reich machen, wie sie nichts haben und doch alles haben.

Der im Wort gegenwärtige Herr

Predigt im Gottesdienst heute. Das eine ist aus dem Bisherigen nun wohl deutlich geworden: Wir haben nicht unsere Privatmeinung über Gott und alle Welt von der Kanzel herab den Menschen zu erzählen. Wir haben auch nicht das zu predigen, was die jeweilige Umwelt gerne hören möchte, wonach ihnen „die Ohren jucken“. Sondern wir haben Christus zu predigen. Seltsamerweise ist damit noch nicht alles gesagt. Vielmehr ist das Wunder, das sich immer wieder vollziehen will, noch nicht klar genug beschrieben.

Zwar heißt es einmal in der Schrift, daß es schon recht sei, wenn nur Christus gepredigt werde auf allerlei Weise. Aber es gab und gibt eine Weise, seine Worte zu zitieren, seine Gedanken und Taten in Worten zu wiederholen, daß nun eben Christus doch nicht recht gepredigt wird. Äußerlich ist vielleicht alles tadellos. Dem Buchstaben, dem Inhalt, der Technik nach vielleicht sogar erstaunlich. Bloß: Es fehlt der lebendige Herr dabei. Alles bleibt stecken in einem: ‚Christus war dort‘. Aber es geschieht nicht: ‚Christus ist hier‘. Eine Predigt kann hinreißend von dem geschichtlichen Jesus berichten, uns auf dem See Genezareth im Boot im Sturme schaukeln lassen. Aber, der damals den Sturm stillte, bleibt — trotz aller gegenteiligen Kanzelaussagen (bildlich gesprochen) im Boote weiter schlafen. Es gibt in solcher Predigt vielleicht die Furcht vor Sturm und Wellen. Aber es bleibt der aus, der sagen konnte und sagen kann: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Der damals Sturm und Wellen gebieten konnte und der auch heute darum gebeten sein will. Man hat zuviel gepredigt von Jesus als einer edlen Größe der Vergangenheit. Wo das geschieht, werden Steine gereicht statt Brot. Wir haben nicht eine Rede zu halten über den abwesenden Jesus von Nazareth. Sondern wir haben den im Wort gegenwärtigen Herrn Jesus Christus zu bezeugen. Damit ist die Lage des Predigers und auch aller anderen Menschen im Gottesdienst völlig anders geworden. Nun hat nicht mehr der „Pfarrherr“ auf der Kanzel mit Menschenkenntnis und rednerischer Übung das Geschehen in seinen Händen, sondern ein demütig hoffender und vertrauensvoll glaubender Knecht Gottes hält sich an Hand und Stimme seines Heilandes und Herrn und ruft Menschen zu diesem lebendigen, gegenwärtigen, handelnden Gott.

Der Prediger verfügt nicht darüber, daß der Herr im Wort gegenwärtig werde. Aber Gott bindet sich selbst an seine Zusage in der heiligen Schrift. Wir sind keine Zauberer, die mit geheimnisvoller Formel etwas erzwingen, mit Beleuchtungseffekten etwas ahnen lassen wollen. Wir sind nur Menschen, die Gottes Ruf vernahmen, ihm gehorsam wurden, ihn weitergeben müssen. Dabei hüten wir uns davor, daß wir mit unserem Leben ihm nicht den Weg verbauen zu den Men-

schen. Daß er selbst aber unter dem Wort gegenwärtig wird, können wir nicht ‚machen‘, sondern nur erbitten, glauben, bezeugen — und Menschen sollen es erfahren. Unser Reden auf der Kanzel hilft an sich herzlich wenig. Aber der Herr selbst redet dabei mit Menschen. Unser Wort kann nicht alle die verschiedenen Menschen wirklich erreichen. Gott aber kann sie alle sein Sprechen mit ihrer Sprache, in ihre Lage hinein, mit ihrem Namen hören lassen. Unsere Kirchen zerfallen. Aber weil der Herr uns Menschen liebt, darüber auch die armen Prediger nicht vergißt, kommt er selbst unter dem Wort in unsere Verwirrung und Not und baut unter uns sein Reich.

Zu allem guten Werk geschickt

Predigt im Gottesdienst heute. Der Herr selbst im Wort gegenwärtig. Christus ist hier. Da sollen wir Hörer werden, aber nicht Hörer bleiben. Sondern aus dem Hören soll immer wieder die Tat werden, aus dem Aufnehmen das Weitergeben, aus dem Glauben die tätige Liebe.

Zu allem guten Werk geschickt? Da muß erst einmal der Weg zu bösen Werken verriegelt werden. Die Strecke muß blockiert werden, damit wir Menschen nicht weiter darauf vorwärtskommen. Aber wie kann das geschehen, wenn Menschen blind sind gegen ihre Sünde, oder Gefangene der Sünde sind, wenn sie wohl das Wollen haben, aber nicht das Vollbringen? Wie können die, die mit ihren eigenen bösen Werken nicht fertig werden, geschickt werden zu allem guten Werk? Werden da nicht fromme Verpflichtungen auferlegt, die unerträgliche Lasten werden; ein Soll guter Werke, das Menschen in die Müdigkeit, in die Bitterkeit, vielleicht in die Verzweiflung treibt?

Zu allem guten Werk geschickt. Dahin muß die Predigt führen, wenn der Herr unter dem Wort gegenwärtig war und wenn der angesprochene Mensch recht hörte. Aber das bedeutet nicht: Verzweifelte Anstrengungen, denen umso größere Erschöpfung folgt. Kein Auseinanderfallen unseres Lebens in einen frommen Teil und den übrigen dunklen Rest. Sondern: Wenn unter dem Wort der Predigt der Herr gegenwärtig ist und einen Menschen anstößt und ruft, dann fordert er nur das Eine, daß dieser Mensch ihm vertraut und sich ganz in seine Hände gibt. Darüber wird es ein Loslassen geben müssen, wo der Mensch bisher festhielt. Aber Christus ist hier. Er wird helfen. Alleine käme der Mensch nie los von der Fessel. Es wird nicht nur das Blicken in einer neuen Richtung geben, hin zu dem erstaunlicherweise lebendigen Gott in Jesus Christus. Sondern es wird auch ein Gehen in dieser Richtung beginnen. Nennen wir es nun Nachfolge unseres Herrn, oder Heimkehr des verlorenen Sohnes. Jedenfalls ein echtes Hören wird nicht nur Gemütsbewegung auslösen, sondern Lebensbewegung herbeiführen. Zunächst vielleicht wie bei einem, der neu laufen lernen muß. Aber wenn es nur in der Richtung ist, in der Christus uns ruft. Und nun ist das Entscheidende: Auf diesem Wege läßt Christus nicht allein. Er begleitet die Schritte, wie einst bei den Jüngern von Emmaus. Er will Nächste zur Seite geben im Gottesdienst, im Alltag, die im Glaubensleben helfen. Aber auch Nächste, denen geholfen werden soll. Zu allem guten Werk geschickt. Das will nicht ‚Erfolg‘, aber ‚Frucht‘ rechter Predigt, rechtes Wirken des heiligen Geistes sein. Aber nicht als fromme Verpflichtung, sondern als gestimmelter Dank. Nicht als neue Last, sondern als unaussprechliche Freude. Und wenn die Macht der Finsternis anfechten, zurückrufen, quälen will, soll der Mensch erfahren, daß der Herr nahe ist. Näher als der Versucher. Stärker als dessen Macht. Christus ist hier. Und daß es das Vorrecht der Kinder ist, nahe zu sein und danken zu dürfen. So möchte uns der Vater im Himmel geschickt machen zu allem guten Werk.

Die Predigt im Gottesdienst morgen

Zwar soll jeder Tag für das Seine sorgen. Aber wir wollen doch zusehen, ob aus den Erkenntnissen über die Predigt heute sich nicht gewisse Linien abzeichnen für die Predigt im Gottesdienst morgen. Wir wissen: Christus ist hier. Wir bekennen aber auch zugleich:

Jesus ist gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Welchen Weg Gott unser Volk (und mit ihm die Völker der Erde) in den kommenden Zeiten führen wird, wissen wir nicht. Es ist unseren Blicken verborgen, ob es dabei auf ebener Bahn oder durch dunkle Täler gehen wird. Aber das eine ist uns ja verheißen, daß Gemeinde bleiben wird, und mit ihr Gottesdienst und mit ihm Predigt. Das andere müssen die, welche Wächter auf den Mauern zu sein haben, aber auch wissen und sagen. Nämlich, daß der Widersacher Gottes auch die kommende Zeit nutzen wird. Vielleicht in verstärktem Maße, weil er weiß, daß die Zeit kurz ist.

Es scheinen sich nun in der Entwicklung der Welt Linien abzuzeichnen, daß nicht nur vieles den Maßstab der Weltweite bekommt, sondern daß wir vor einem Siegeszug der Technik ohnegleichen stehen. Noch ist nicht abzusehen, ob die Technik zu einer Zeit des Triumphes führt, in der Menschen ihre Macht über die Kräfte der Erde vergöttern. Oder ob diese selbe Technik eine Zeit der Versklavung bringt, in der Menschen ihrer Übermacht fluchen, ohne ihr noch wehren zu können. Jedenfalls stehen wir am Beginn des sogenannten Atomzeitalters, zu dessen Wesenszügen eine geradezu rasende Entwicklung gehört und deren weltanschauliche Auswirkung dahin führen wird, daß die Massen der Menschen auf Erden (und das Wachstum der Menschheit steigt und steigt) vor ihm die Knie beugen werden, um anzubeten: Die Technik ist Gott! Die Technik ist Gott!

Die Aufgabe der Predigt, schon heute, aber bestimmt noch geschlossener morgen, wird sein, dem gegenüber zu betonen (wie einst Elia auf dem Karmel): Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott! Wie wird das gesagt werden können, ohne auf das völlige Unverständnis der Menschen zu stoßen, ohne in einer verschwindenden Minderheit zu bleiben?

Gewiß mit den Mitteln der Technik (auch Radio und Fernsehen). Wohl auch mit dem praktischen Entgegenkommen für den Menschen unserer Zeit, daß eine Predigt recht kurz sein darf, um gut anzukommen (man also altväterliche Länge der Predigt der Vergangenheit übergibt). Es ist ja auch Lied, Gebet, Lesung ein Zeugnis des gegenwärtigen Herrn. Aber die lebensschaffende Kraft einer Predigt heute und morgen liegt ja nicht in der oft so verkrampten menschlichen Lebendigkeit und Betriebsamkeit, sondern an der lebendigen Gegenwart des heiligen Geistes. So wird es bei aller Zeitbezogenheit (im Gegensatz zur Zeitgebundenheit) heute und morgen in der gottesdienstlichen Predigt nur das Eine geben dürfen, daß Menschen in

Gebet und Glaubenswagnis Zeugen ihres Herrn Jesus werden. Zu Pfingsten in Jerusalem riefen die Männer aus aller Welt bei dem Glaubenszeugnis der Apostel: „Wir hören sie mit unseren Zungen die großen Taten Gottes reden.“ Wenn die Boten Gottes die großen Taten Gottes in aller Welt verkündigen, dann wird dem anschwellenden Siegesjubel der Anbeter der Technik der stehende Lobpreis Gottes, der Ruf von dem Sieg des Herrn Jesus Christus entgegenstehen.

Gott wird sein Volk auch unter den Völkern des Atomzeitalters sammeln und leiten. Unsere Erde wird in steigendem Maße verseucht von radioaktiver Strahlung, die eine Gefahr für Leib und Leben der Menschheit ist. Die Erde ist in fast schon tödlicher Anreicherung verseucht von dem Geist des Hasses, der Verweltlichung, der Gottesferne. Und dieser Geist will Leib und Seele verderben in die Hölle. Trotzdem hat Gott diese unsere Welt nicht aufgegeben. Er will ihr in der Predigt heute und morgen die Augen öffnen über ihren Weg zu Tode. Er will ihr die Hand reichen zur Umkehr, zum Leben, zum Gehorsam, zur Freude, zu seinem Frieden. Er macht nicht Worte, sondern durch sein Wort in der Predigt hindurch tut er uns die Tür auf, daß wir eintreten dürfen in seine Gemeinschaft, leben dürfen unter seinem Gnadenschein. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Das wird auch die Predigt im Gottesdienst morgen sein.

Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Heute noch (und morgen vielleicht) ist die Predigt im Gottesdienst Lob aus der Tiefe. Einmal zu Gottes Stunde wird sie aufgenommen werden von dem Lobgesang in der Höhe, von den Scharen um Gottes Thron. Jetzt muß noch ein Bruder den anderen lehren: Erkenne den Herrn. Dann aber sollen Gott „alle kennen, beide, klein und groß, spricht der Herr.“ (Jerem. 31, 34). Jetzt müssen wir die leeren Hände zu Gott ausstrecken, daß er sie fülle und daß wir weitergeben, Jahr für Jahr. Einmal kommt die Stunde, „da wir die Hände recken und fassen seine Hand und lehnen Stab und Stecken an unsres Gottes Wand“. (R. A. Schröder). Jetzt mühen wir uns um Inhalt und Gestalt unserer Predigten, und Tragweite und Kraft ihres Rufes. Einmal wird Gott selber allen offenbar sein Wort zu der Menschheit sprechen, unüberhörbar, unabweisbar. Auf unserem Wege jetzt bekennen wir mit dem Apostel Paulus: „Unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.“ Aus Gottes Gnade sind wir zur Stunde das, wozu Gott uns machte: Botschafter an Christi statt. Bis in der Vergänglichkeit unseres Lebens diese Welt vergeht und trotz des Stückwerkes unserer Predigt sein Reich kommt. Nölting

